

Humorvoll, verwurzelt, auf dem Weg

Für seine letzten zehn Jahre als Berufstätiger suchte Johannes Uppers (55) eine neue Herausforderung und fand sie in der Klinik Zugersee.

Nora Baumgartner

«Ich irre hier zurzeit herum wie Falschgeld», sagt Johannes Uppers und schmunzelt dabei. Der 55-Jährige hat am 3. Januar seine Stelle als katholischer Seelsorger der Klinik Zugersee angetreten. Er ist der Nachfolger von Alois Metz, der zuvor sieben Jahre in der Klinik gearbeitet hatte.

Uppers berichtet von seinem ersten Arbeitstag: «Eine gewisse Nervosität war da. Ich wurde jedoch barmherzig aufgenommen. Der Tag war spannend und verwirrend zugleich, da alles neu für mich ist.» Er bringt eine fast 30-jährige seelsorgerische Erfahrung mit. Zuvor hat er rund zehn Jahre in der Schulthess Klinik und der Klinik im Park – beide im Kanton Zürich – als Spitalseelsorger gearbeitet.

Stellenbeschreibung habe ihn angesprochen

Der Seelsorger hat sich Gedanken gemacht, was er die letzten zehn Jahre als Berufstätiger machen möchte. «Ich suchte nach einer neuen Herausforderung und habe die Stellenausschreibung von der Klinik Zugersee gesehen, welche mich sehr angesprochen hat.» Seine Hauptaufgabe liegt darin, Menschen mit psychischem Leiden seelsorgerisch zu begleiten. «Ich bin neugierig und offen, was auf mich zukommt.» Zusätzlich wird der Theologe gelegentlich Gottesdienste in der Kapelle durchführen. «Ich freue mich besonders auf die interprofes-



Johannes Uppers wird gelegentlich in der Kapelle (im Hintergrund zu sehen) Gottesdienste durchführen.
Bild: Matthias Jurt (Oberwil, 3. Januar 2023)

sionelle Zusammenarbeit mit den unterschiedlichen Teams und auf Begegnungen.»

Vor seinem Stellenantritt führte er ein längeres Telefongespräch mit Alois Metz. «Ich habe ihn unter anderem gefragt, was der Hauptschwerpunkt sei und was er an dieser Stelle schätze.» Uppers zieht in Erwägung, ebenfalls wie Metz Kulturveranstaltungen für Patientinnen und Patienten durchzuführen. «Davon hat er mir auch erzählt. Ich finde das sehr spannend, denn Musik spricht viele Emotionen an.» Er werde sich noch mit den Mitarbeitenden im Hause austauschen, da es ihm an Vernetzung fehle. «Ich wohne zwar im Kanton Zug, aber habe die meiste Zeit in Zürich gearbeitet.»

Die Bildsprache in Gesprächen einbauen

Eines der Ziele des 55-Jährigen ist es, der Seelsorge in der Klinik ein weiteres Gesicht zu geben. «Ich möchte Personen helfen, damit sie sich wieder auf ihrem Lebensweg zurechtfinden.» Als bildliches Beispiel nennt er eine kleine Drehorgel. «Sodass Menschen wieder ihre eigene Melodie hören», erklärt er.

Auch in Seelsorgegesprächen nutzt er die Bildsprache und Gedankenreisen gerne. Dabei können Beispiele aus den Umgebungen, oder was aktuell passiert, miteinfließen. Konkret nennt Uppers das Eidgenössische Schwing- und Älplerfest, welches 2019 in Zug stattgefunden

Diverse Berufe ausprobiert

Bevor Johannes Uppers als Seelsorger arbeitete, machte er eine Lehre als Bäcker und studierte Theologie in Deutschland. Als Theologe war der 55-Jährige in der Pfarrei, der Gemeindeleitung und im Spital tätig. Seit 2002 ist Uppers mit seiner Familie in der Schweiz wohnhaft. In seiner Freizeit macht er gerne Spaziergänge oder backt ein Brot. «Ich kann am besten abschalten, wenn ich etwas tue», stellt er fest. (nba)

hat. «Ich bin dran vorbeigefahren, als sie es aufgebaut haben, und dann auf einmal die Menschenmassen. In Gesprächen frage ich jeweils, was die Personen damit verbinden.» Es kommt auch vor, dass er sie nach eigenen Bildern befragt, welches beispielsweise ihr Lieblingsplatz ist.

Johannes Uppers spielt auch gerne mit Worten. «Mit Humor darüber lachen, kann dazu führen, dass neue Wege gefunden werden.» Er hat hierfür eine dreijährige Ausbildung in system- und kunstorientierter Beratung absolviert. An der Seelsorge fasziniert ihn, dass die Gesprächspartnerinnen und -partner ihn mitnehmen durch ihre Geschichte. «Ich wünsche mir, für die Menschen da zu sein und ihnen zu spüren zu geben, dass sie wertvoll sind.»

Kronprinz Kurt II. Bohny schwingt jetzt in Zug das Zepter

In grossem Stil wurde das Oberhaupt der Letzibuzäli-Zunft gekürt. Auf seiner Agenda steht auch soziales Engagement.

Katarina Lancaster

Die Narren sind hier wahrhaftig los. So schien es beim Betreten des Festsaals im Theater Casino Zug am vergangenen Samstag. Hier feierte die Letzibuzäli-Zunft mit hunderten von Gästen und Anhängern die Inthronisation ihres 35. Kronprinzen, Kurt II. Bohny.

Zu den donnernden Klängen der Guggenmusik Guggalla schwangen Jung und Alt in ausgefallenen Kostümen das Tanzbein und zogen durch die Reihen der festlich gedeckten Tische. Nach einer schauspielerischen Einlage von Zunftmeister Jürg Messmer und Vizezunftmeister André Odermatt ging es über zum festlichen Teil des unterhaltungsvollen Abends, durch den die beiden führten.

Wie es sich nun mal für einen Prinzen gehört, fehlte auch kein üppiger Thronstuhl, auf denen der abdankende Prinz Gregor I. Platz nahm. Mit seinen bald 30 Jahren ist er bisher sowohl der jüngste wie auch der dienstälteste Kronprinz der Zunft, da das Coronavirus vor zwei Jahren sein Amt automatisch verlängerte. Mit dem 75-jährigen Kurt Bohny übernimmt nun als Kontrast eine

sehr lebenserfahrene Person das Zepter. Er möge keine intoleranten Menschen, sagt er unter anderem von sich.

Gugge, Gin und viel Gelächter

Zwischen Vorspeise und Hauptgericht bedankte sich der Zunftmeister bei Gregor I. für die «tollen Fasijahre» und über-

reichte ihm sogleich eine Familienpackung Taschentücher, im Falle eines unkontrollierten Tränenflusses, sowie eine Flasche Gin. Die Dankesreden waren flott und humorvoll, man nahm sich gegenseitig nicht ganz ernst, was beim Publikum viel Gelächter auslöste. Und immer wieder hallte es dreifach «Lebuz, Lebuz, Lebuz!» im Festsaal.

Die Letzibuzäli wurden 1983 gegründet. Damals wurde im Hertierviertel Zug lediglich eine Kinderfasnacht durchgeführt, später wurde mit der Gründung dieser Narrenzunft als Fasnacht traditionell weitergeführt. «Anfangs war der Aufwand enorm gross», sagt Zunftmeister Jürg Messmer. Heute zählt der Verein rund

200 Mitglieder. Es braucht jedoch Zünftler mit Herzblut, denn: «Sobald die Fasnacht im Februar vorbei ist, planen wir schon wieder die nächste.»

Mit grossem Einmarsch und zu den rhythmischen Klängen von Tambourins wurden schliesslich Kurt II. und seine beiden Prinzessinnen Claudia und Erika dem Publikum prä-

sentiert. Nach einer festlichen Rede übernahm er das prunkvolle Zepter, und kniete zur Kürrung mit dem Zeremonien-schwert nieder.

Einen Beitrag zur Gesellschaft erfüllen

Der eingefleischte EVZ-Fan stellte anschliessend auch das Motto für sein neues Amtsjahr vor: «Tschägged dä Pögg!», rief er ins Publikum und lachte. Nebst seinen Hobbys liebt der pensionierte Bauleiter auch den Tessiner Merlot, weshalb er wohl beim Trinken des ihm überreichten Gins Unterstützung brauchen würde.

Der neue Kronprinz sieht auch soziales Engagement als Teil seiner Aufgaben. «Am Fasnachtssamstag organisieren wir in der St. Johannes Pfarrei Spenden für arme Kinder in Indien», betonte er. Tatsächlich sei es eine langjährige Tradition der Zunft, sich für die Gesellschaft einzusetzen. «Ab dem Fasnachtssonntag starten wir für ein paar Tage unsere «Sozi-Tour», erklärte Zunftmeister Messmer. «Dabei besuchen wir Altersheime und Kinderspitäler. Es ist jedes Mal eine Stimmung, die mich tief berührt», sagte er.



Kurt II. Bohny lässt sich feiern.

Bild: Matthias Jurt (Zug, 7. Januar 2023)